v. Siebold: Separatabdruck des Artikels Parasiten aus B. Wagner's Handwörterbuch der Physiologie. Geschenk des Hrn. Verfassers.

Sélys-Longchamps: Récapitulation des hybrides observés dans la famille des Anatidées. (Aus dem Bull. de l'Acad. roy. de Bruxell. tom. XII.) Geschenk des Hrn. Verfassers.

Bulletin des natur. de la soc. impér. de Moscou 1845 no. IV. Gegenseitiger Austausch.

Wiegmann-Erichson: Archiv. 1845 no. IV. (Enthält den entomologischen Jahresbericht für 1844.)

Fabricii: Syst. Antliatorum. Brunsv. 1805, auf antiquar. Wege angeschafft.

b) für die Sammlung:

Einige Neuropteren von Hrn. Lehrer Cornelius in Elberfeld.

Wir hatten die Freude, Hrn. Winnertz aus Crefeld an dieser Sitzung Theil nehmen zu sehen. Derselbe legte den Anwesenden sehr schön ausgeführte Abbildungen einer grossen Zahl Arten der Gattung Cecidomyia vor, die er monographisch zu bearbeiten beabsichtigt. Für eine Monographie der Pilzmücken hat Hr. W. ebenfalls bedeutende Vorarbeiten gemacht und bereits ziemlich viele Arten durch treffliche Zeichnungen erläutert. Ueber die sinnreiche Weise wie Hr. W. das Mikroskop bei Anfertigung der Zeichnungen benutzt, hoffen wir in einer der nächsten Nummern genauere Mittheilungen machen zu können.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Ueber das Leben und Wirken von J. W. Meigen.

Von

J. A. Förster in Aachen.

Am 11. Juli 1845 starb zu Stollberg bei Aachen Johann Wilhelm Meigen, der bekannte Dipterolog, im 83sten Jahre seines Lebens. Unstreitig der älteste Veteran in der Entomologie; sollte aber auch ein älterer noch leben,

gewiss kein berühmterer! Die Lebensschicksale dieses Mannes sind so interessant und namentlich für den ächten Jünger der Naturwissenschaften so belehrend und aufmunternd, dass ich es mir nicht versagen kann, einen kurzen Abriss derselben zu geben.

Im Jahre 1764 den 3. Mai erblickte Meigen das Licht der Welt zu Solingen; von 8 Kindern war er das 5te. Sein Vater hiess Johann Clemens Meigen und seine Mutter Sibylla Margaretha Bick. Diese wohnten zu Solingen und hatten hier einen Laden, während die Grosseltern zu Meigen, einem Weiler von etwa 20 Häusern, eine starke Viertelstunde von Solingen entfernt, ein nicht unbeträchtliches Gut besassen. Diese Grosseltern väterlicher Seits betrieben hier Landwirthschaft, daneben war aber der Grossvater auch zugleich Klingenschmied und gehörte als solcher einer der 3 privilegirten Zünfte des berühmten Klingenhandwerks im Bergischen an. Der Vater unseres Meigen hatte wohl Lesen, Schreiben und Rechnen erlernt, aber kein eignes Handwerk; als daher kaum einige Jahre nach der Niederlassung in Solingen, der schwere siebenjährige Krieg ausbrach, (der auch über das Herzogthum Berg, wozu Solingen gehörte, seine Geissel schwang und in seinem Gefolge Einquartierungen, Contributionen und nahrlose Zeiten hatte), so wurden durch diese Unglücksfälle seine Vermögensumstände allmälig zerrüttet. Zwei Jahre nach Meigen's Geburt starben die Grosseltern, und nun bezogen seine Eltern das schon stark verschuldete, väterliche Gut; allein Misswachs und übereilte Handlungsspeculationen brachten dieselben dahin, das Gut im Jahre 1772 mit grossem Verluste zu veräussern. Sie zogen nun wieder nach Solingen und betrieben dort das frühere Geschäft. Schon auf dem grossväterlichen Gute hatte unser Meigen Lesen und Schreiben erlernt, nun besuchte er die Stadtschule, wo freilich nach der damaligen Weise der Unterricht sehr schlecht war. In dem noch zarten Alter von 8 — 10 Jahren wurde seine Aufmerksamkeit zuerst auf die Natur hingelenkt, und zwar waren es auch hier, wie fast überall die Schmetterlinge, welche durch die bunte Pracht der Färbung den Knaben fesselten; allein dieses Vergnügen wurde ihm bald verleidet, denn als er einst auf einen Weidenkarmin (Catocala Nupta) der sich in die Wohnstube verirrt hatte, Jagd machte und denselben

erhaschend den farbigen Staub an den Fingern zeigte, rief seine Mutter mit Schrecken »das ist Gift!« und er musste sich wiederholt mit Seife waschen, bis das Gift weg war. Von nun an durfte er sich aber auch mit diesen giftigen Thieren nicht mehr abgeben. Um dieselbe Zeit machte er auch eine andere Entdeckung im Garten, denn hier sah er eine Fliege (Anthomyia quadrum), die ihm von der Stubenfliege, die er wohl kannte, deutlich verschieden schien. Auch auf die Pflanzen richtete er schon sein Augenmerk, unter andern fiel ihm der Waldehrenpreis (Veronica Chamaedrys) zuerst in die Augen, und noch in seinem hohen Alter sah er nie ohne freudige Bewegung dieses Blümchen. Der Aufenthalt in der Schule war nur von kurzer Dauer, da das gute Verhältniss der Eltern mit dem Lehrer sich bald trübte und nun blieb der Knabe zu Hause seinen eigenen Launen überlassen. Bücher waren um diese Zeit unter den schlichten Bürgersleuten nur wenige vorhanden, alles aber, was zu haben, wurde aufgetrieben und ohne Auswahl gelesen. Unter den wenigen Büchern die das väterliche Haus bot, waren auch Joh. Hübner's geographische Fragen. Dieses Buch wurde durchstudirt und ein systematischer Auszug daraus gemacht. Auch der Erwerb von Landkarten bot sich um diese Zeit wie von selbst. Im Hause der Eltern wohnte nämlich ein gewisser Stamm, Amtslandmesser, ein guter Arithmetiker; zwar Autodidakt, doch in vielen Dingen tüchtig. Dieser besass verschiedene Homannische Landkarten und gab dieselben bereitwillig zur Benutzung her, auch Unterricht im Rechnen erhielt M. von demselben. Die 4 Welttheile wurden nun eifrig durchstudirt, der 5te war, wie der Verstorbene naiv bemerkt, für ihn damals noch nicht entdeckt. Ein anderer Hausfreund der Eltern, der reformirte Organist und Privatlehrer Berger, ertheilte ihm vom 10ten Jahre ab Unterricht im Klavierspielen, in der Orthographie und Kalligraphie und später im Jahre 1776 auch in der französischen Sprache, später trat M. sogar als sein Gehülfe auf und war den ganzen Tag um ihn, nur schlief er im elterlichen Hause. Nach Verlauf von 2 Jahren ging Berger als franz. Sprachlehrer nach Mülheim a./Rh., Meig. aber blieb in Solingen weil er noch nicht konfirmirt war, zog aber später als Gehülfe seines Lehrers ebenfalls nach Mülheim. Hier sah er die erste etwas geordnete Schmetterlingssammlung, auch lernte er hier das Einsammeln und die Behandlung derselben

kennen. Lange Zeit blieben von nun an die Schmetterlinge seine Lieblinge.

Im Herbste 1779 zog er wieder nach Solingen zurück zur Unterstützung seiner Eltern, gab anfangs Privatunterricht, fing aber schon in dem darauf folgenden Frühlinge eine französ. Schule an, die bis zum Frühjahr 1784 fortgeführt wurde. Während dieser Zeit wurde in den wenigen Mussestunden Geschichte studirt, namentlich die 15 Bände starke römische Geschichte von Rollin, so wie auch dessen Histoire ancienne in 4 Bänden. Das einzige entomologische Werk, das sich damals in seinem Besitze befand, war Moder's (oder Kleemann's) Raupenkalender. In dem vorbenannten Jahre 1784 wurde M. einem Kaufmanne in Aachen Namens Pelzer als Hauslehrer empfohlen, und diese Stelle wurde, obgleich die Eltern dagegen waren, doch angenommen, weil die bewährten Freunde und bisherigen Lehrer Stamm und Berger dringend dazu riethen, denn diese bemerkten sehr richtig, dass dem jungen regsamen Manne doch die so nöthige Welt- und Menschenkenntniss abging, zu deren Erwerbung das elterliche Haus wohl nicht geeignet war. So kam Meigen nach Aachen und fand in dem Hause Pelzer eine so günstige Aufnahme, dass man ihn wie ein Mitglied der Familie ansah und auch behandelte; M. gesteht, in diesem Hause seine vergnügtesten Tage verlebt zu haben.

Herr Pelzer hatte einen Vetter in Aachen, Namens Mathias Baumhauer, Sohn eines Wollhändlers, der ganz für die Entomologie lebte. Mit diesem wurde bald Bekanntschaft gemacht und durch ihn, der für die damalige Zeit eine sehr reichhaltige Sammlung von Schmetterlingen (etwa 1200 verschiedene Arten), auch eine Menge Insecten aus allen übrigen Ordnungen besass, wurde hauptsächlich die entschiedene Neigung zur Entomologie begründet, welche von jetzt an den Verstorbenen durch sein ganzes Leben, unter allen, auch noch so wechselnden Verhältnissen nicht mehr verliess. Es ist dieser vorbenannte Baumhauer derselbe, dessen in dem Hauptwerke Meigen's so häufig Erwähnung geschieht. Seine Sammlung ist leider nicht mehr in Aachen, nach seinem Tode wurde dieselbe von der Wittwe an das Museum zu Leyden verkauft; ein Theil davon kam, wenn ich nicht irre, nach Lüttich. Meigen hat mir häufig von diesem Entomologen, den ich selbst persönlich nicht gekannt habe, die interessantesten Details über seine Art und Weise zu sammeln und zu beobachten mit-

getheilt und mir dabei versichert, dass vielleicht kein Entomologe existire, der so viele Beobachtungen im Freien über die Lebensweise sowohl der vollkommenen Insecten wie der Larven gemacht habe, selbst Réaumur und Degeer nicht ausgenommen. Ganze Tage, selbst ganze Wochen wurden im Freien zugebracht, selbst der Abend und ein Theil der Nacht geopfert, um zu forschen; alles Beobachtete wurde niedergeschrieben, aber regellos auf Blättern und Blättchen, und das Material hatte sich so gehäuft, dass kaum an eine Sichtung zu denken war. Alle diese Manuscripte hat Meigen gesehen, ohne jedoch jemals Lust zu verspüren ein solches Chaos aufzuhellen; theils wohl aus dem Grunde, weil ihn hauptsächlich nur die Dipteren fesselten, theils auch darum, weil es ihm zu jener Zeit noch an der gehörigen Uebersicht über das ganze, grosse Gebiet der Entomologie gebrach. Später nach dem Tode Baumhauer's ist der grösste Theil seiner Manuscripte entweder in unrechte Hände gekommen, oder verloren gegangen. Die erste Frucht der Bekanntschaft mit Baumhauer war die grosse Lust zum Sammmeln, aber der Mangel an Büchern zum Bestimmen wurde dadurch sehr fühlbar. Zwar hatte sich M. die 2 Bände über Insecten angeschafft, welche Ph. L. St. Müller in Erlangen nach Anleitung des holländischen Houttuyn'schen Werkes herausgegeben hatte. Nach diesem Kompendium suchte er nun seine Sammlung zu bestimmen. Nur derjenige, sagt er in seinem Nachlasse, der sich ganz allein überlassen, eine solche Arbeit unternommen hat, kann sich einen Begriff machen, mit welchen Schwierigkeiten man dabei zu kämpfen hat, welche ausharrende Geduld erforderlich ist, um bei solcher Arbeit nicht muthlos zu werden. Ausführlich erzählt er dann weiter, wie er im Jahre 1788 seine ersten Entdeckungen machte; ich lasse hier seine eigenen Worte folgen: »Es war an einem heiteren »Sommertage, (es mochte im Jahre 1788 sein, denn gewiss »erinnere ich mich dessen nicht mehr), ich hatte eine »Schachtel mit zweiflügeligen Insecten vor mir, um solche »nach Müller's Kompendium zu bestimmen. Mit mancher »Art glückte es, mit andern wollte es aber nicht gelingen »und ich konnte sie, allen meinen Bemühungen zum Trotz, »nicht heraus finden. Damals stand ich, wie wohl mancher »andere, noch in dem Wahne, dass ein so grosser Natur»forscher wie Linné alle Naturkörper unseres Erdbodens »gekannt und in seinen Werken aufgeführt habe. Mir kam

»nicht der Gedanke in den Sinn, dass noch gewaltig vieles »daran fehlen könne. Ich schob also die Schuld meines »Nicht-Gelingens nicht auf das Müller'sche Kompendium, »sondern mass sie meiner Ungeschicklichkeit bei. Als ich »nun aber die glücklich bestimmten Arten zusammenstellte, »bemerkte ich nicht ohne Verwunderung, dass diese in »ihrer Bildung eine grosse Verschiedenheit zeigten. Wie »kommt es doch, dachte ich, dass man so abweichende »Formen wie Musca Chamaeleon, anilis, scolopacea, pyrastri, »carnaria, domestica etc. etc. und wiederum Tipula pectini- »cornis, oleracea, plumosa, Marci etc. etc. dennoch in »eine Gattung vereinigt hat? Jetzt fiel mein Blick zufällig »auf die Flügeladern, die ich bisher keiner Betrachtung »gewürdigt hatte, weil ich glaubte, es sei nichts Regel- »mässiges darin. Ich bemerkte, dass Musca pendula, nemorum, »arbustorum, florea grade den nämlichen Adernverlauf »hatten und zwar, dass dieser an allen Stücken der nämli- »chen Art, durchaus eins war. Diese Beobachtung führte »mich weiter, und ich bemerkte, dass auch die übrige »Bildung dieser Arten Uebereinstimmung hatte. Dies war »der erste Lichtstrahl, der in diese chaotische Dunkelheit »fiel. Ich untersuchte nun in dieser Hinsicht auch andere »Arten, stellte diejenigen mit ganz ähnlicher Flügelbildung »zusammen, und mit Erstaunen bemerkte ich immer Harmo- »nie. Dass andere Naturforscher wie Harris in England »und Jurine in Genf schon die nämliche Beobachtung ge- »macht hatten, war mir damals durchaus unbekannt. Wie »viele Freude mir diese so ganz sonderbare Entdeckung »machte, kann man sich kaum vorstellen. Ich war gleich »einem Wanderer, der bei stockfinsterer Nacht auf unge- »bahnten Pfaden herumtappt, nun aber plötzlich ein Licht »bemerkt, das seinen Weg zu erleuchten verheisst. Von »nun an wurden die zweiflügeligen Insecten meine Lieblinge, »ich sammelte deren so viele Arten, als ich nur erhaschen »konnte, und gruppirte sie nach der neuen Ansicht. Nach- »her verschaffte ich mir Fabricii Species Insectorum wie »auch dessen Entomologia systematica etc. Jetzt lernte ich »immer mehr einsehen, wie sehr ich wegen der Vollständig- »keit des Linnéischen Verzeichnisses in Irrthum gewesen war.«

Gleich nach der glücklichen Entdeckung machte Meigen Versuche, neue Gattungen nach dem Flügelgeäder zu charakterisiren, er bemerkte aber bald, dass es sehr schwer sein würde, das Charakteristische mit Worten deutlich zu

machen, indess ahnte er doch damals schon, dass neue Gattungen sich auch noch durch andere Merkmale würden unterscheiden lassen; er fing an Abbildungen zu entwerfen, die Flügel und Fühler vergrössert darzustellen. Ein kleines Mikroskop mit hölzernem Gestelle von 20maliger Vergrösserung wurde zur Messzeit in Aachen acquirirt und dieses, so wie eine einfache ungefähr 6 mal vergrössernde Loupe, waren die einzigen Instrumente, die er auch für die Zukunft gebrauchte, wobei ihn allerdings sein sehr scharfes Gesicht unterstützte. Sein inniger Wunsch ein Mikroskop zu besitzen war nun erfüllt, ein zweiter Wunsch, ein achromatisches Fernrohr zu haben, wurde es in der Folge auch.

Die angenehme Zeit des Aufenthaltes in Aachen verfloss indess sehr rasch, denn schon im Jahre 1786 im Herbste starb in Solingen der Organist Berger, ein jüngerer Bruder seines früheren Lehrers; es wurde ihm diese Stelle, womit zugleich eine französische Schule verbunden war, angeboten, er nahm sie, obgleich widerstrebend an, denn lieber wäre er in Aachen geblieben, allein der Wunsch, seinen Angehörigen wieder nahe zu sein, so wie die vortheilhafte Anstellung trug über seine Neigung den Sieg davon. In der Nähe von Solingen machte er um diese Zeit die Bekanntschaft mit Weniger, und schloss sich an denselben, der mit ihm die Neigung für Botanik und Entomologie theilte, innig an. Um die Pflanzen nach dem Sexualsystem zu studiren, wurde dasselbe in der Uebersetzung von Lippert angeschafft und eifrig benutzt. Unterstützt wurde das botan. Studium durch den schönen Garten von Rautenbach zu Wald, in der Nähe von Solingen, der an 800 Arten, systematisch benannt, enthielt, alles Neue wurde Meigen aus diesem Garten bereitwillig mitgetheilt und Rautenbach machte ihn auch mit dem damals sehr bekannten Baron von Hüpsch in Köln bekannt, dessen Naturalien-Kabinet für jene Zeit bedeutend war. Die immer inniger werdende Bekanntschaft dauerte bis zum Tode dieses wohlwollenden und ausgezeichneten Mannes. Sein Kabinet ist nach Darmstadt gekommen.

Der Enthusiasmus fur Entomologie und Botanik veranlasste Meigen um diese Zeit, sich auch mit ausländischen Produkten zu befassen, und bald stand sein Entschluss fest, dieselben in fremden Ländern aufzusuchen und zu studiren; Weniger wollte sich dem Unternehmen anschliessen. Einem Freunde theilte er diesen Plan mit, der mit Hrn. Gerning in Frankfurt in Verbindung stand, der Letztere wurde davon

in Kenntniss gesetzt und schrieb an seinen Sohn, der für ihn in Holland Ankäufe von Insecten besorgte. Die Sache fand Beifall. Ein schweizerischer Graf von Meuron, in holländischen Diensten, dessen Bruder Gouverneur von Trinkomale auf Ceylon war, verschaffte ihnen die Aussicht auf einem Ostindienfahrer als Chirurgen, mit einem ansehnlichen Gehalte, angestellt zu werden. Der Graf schrieb eigenhändig an Mg. und verlangte seinen definitiven Entschluss, mit dem grossmüthigen Anerbieten, seinerseits durch einen Beitrag von jährlich 25 Karolin, das Unternehmen zu unterstützen. Voller Freude sahen sich die beiden Freunde im Geiste schon in den herrlichen Zimmtwäldern auf Insecten und Pflanzen Jagd machend. Allein die Herrlichkeit hatte bald ein Ende, denn als seine Mutter diesen Plan erfuhr, wehrte sie dermassen kräftig dagegen, dass Mg. als gehorsamer Sohn sein Projekt aufgab. Rastlos wurde aber in den Lieblingsfächern fortgearbeitet, namentlich an den Zweiflüglern, weil Mg. bald merkte, dass diese Ordnung bisher nur stiefmütterlich behandelt worden war. Durch eignen Privatfleiss hatte er bereits so viel Latein erlernt, um die Werke des Fabricius nothdürftig zu verstehen. Seine bis dahin neu geschaffenen Gattungen wurden immer mehr ausgefeilt. Die Gattungskennzeichen suchte er da auf, wo die Natur sie, nach seiner Ansicht, hingelegt hatte, ohne sich ausschliesslich an e i n e n Körpertheil zu binden; sein System sollte also ein eklektisches sein. Bis zu seinem Lebensende ist er der festen Meinung gewesen, dass man nur auf diesem Wege dahin gelangen könne, ein brauchbares, und das Studium förderndes System zu ermitteln; er sah es für eine Unmöglichkeit an, ein sogenanntes natürliches System aufzustellen, aber auch die, auf bestimmte Körpertheile einzig beschränkte und basirte Anordnung (z. B. der Mundtheile allein), hielt er für einseitig und der Wissenschaft nicht zuträglich. Wie weit sich diese Meinung rechtfertigen lasse, liegt natürlich ausser dem Bereiche dieser Mittheilungen.

Im Jahre 1792 nahm er ordentlichen Unterricht im Zeichnen, der aber nur ein halbes Jahr dauerte, indem er in diesem Jahre eine Lehrerstelle in Burtscheid bei Aachen antrat. Zur Abreise kam es aber noch nicht gleich, da man bald in Solingen den Kanonendonner der Schlacht von Jemappes vernahm. Die Franzosen drangen so weit vor, dass sie noch im December Aachen und Burtscheid einnahmen. Erst im folgenden Jahre überrumpelte der Prinz Koburg

dieselben bei Aldenhofen, sie mussten Aachen und seine Umgebung räumen, aber erst nach der Schlacht von Neerwinden trat Mg. seine Reise nach Burtscheid an. Es war ein sehr unruhiges Jahr wegen der vielen Truppenmärsche; Oestreicher, Böhmen, Ungarn, Slavonier, Italiäner u. a. zogen hin und zurück, auch sah er 15,000 Hessen durchziehen, die den Engländern verkauft worden waren. Fleissig wurde von Meigen bei Burtscheid und Aachen gesammelt, bis er im Jahre 1796 eine Stelle als Lehrer für die französische Sprache in Stollberg, 2 Stunden von Aachen, annahm. Hier blieb er bis zu seinem Tode ohne weiteren Ortswechsel. In Stollberg gab er nun Unterricht im Französischen und ausser der Schulzeit im Zeichnen, in der Geographie, Geschichte, im Klavierspielen und selbst in der Astronomie. Er machte nämlich bald die Bekanntschaft des Messingfabrikanten J. A. Peltzer, der ein Freund der mathematischen Wissenschaften war und ein Tiedemannisches achromatisches Teleskop mit 90maliger Vergösserung besass. Es wurden damit fleissig Beobachtungen angestellt. Von Stollberg aus wurden häufig Excursionen in die Umgegung gemacht, doch war das Leben mehrere Jahre hindurch ziemlich gleichförmig. Im Jahre 1801 machte Mg. die Bekanntschaft des berühmten französischen Naturforschers Grafen von Lacépède, damals Grosskanzler der Ehrenlegion. Er kam mit einem starken Gefolge nach Stollberg, um die damals blühenden Messingfabriken zu sehen. Die Kaufmannschaft veranstaltete ein Mittagsessen, wozu Mg. geladen wurde. Er sass dem Grafen gegenüber und unterhielt sich mit diesem über naturhistorische Gegenstände, auch liess Lacépède sich Meigen's Zeichnungen von Dipteren zeigen. Am folgenden Tage besuchte ihn Mg. auf sein Verlangen in Aachen und hier machte ihm der Graf den ehrenvollen Vorschlag, als Botaniker den Kapitain Baudin auf seiner Reise um die Welt zu begleiten. Obgleich Mg. nun unter früheren Verhältnissen diesen Vorschlag mit beiden Händen angenommen haben würde, der ihm eine ehrenvolle, vielleicht glänzende Laufbahn in Frankreich bereitet hätte, so lehnte er ihn doch aus Gründen, die er in seinem Nachlasse nicht näher bezeichnete, höflich ab. Lacépède hat in der Folge der Stollberger Kaufmannschaft bei vorkommenden Anträgen an die französische Regierung manchen guten Dienst erwiesen, und sich stets dabei mit Freuden, wie er den Bittstellern versicherte, der Bekanntschaft mit Mg. erinnert. —

(Fortsetzung folgt.)